

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonntag.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Spezialbetrieb u. Arbeitskraft.

I. Allgemeines.

Es war ungefähr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als sich in Deutschland eine Umwandlung vollzog, die diesem Staat ein ganz andres Gepräge gab. Es war dies die Umwandlung Deutschlands vom Agrarstaat zum Industriestaat. Sämtliche Gewerbe, die bis dahin noch auf einer niederen Produktionsstufe standen, wurden von dem Strome ergriffen; auch die Gärtnerei konnte sich dem nicht entziehen, wie wir später noch sehen werden.

Der Anstoß zu dieser wirtschaftlichen Umwandlung ging von England aus, welcher Staat sich infolge seiner äußerst günstigen geographischen Lage zu einer bedeutenden wirtschaftlichen und politischen Macht aufgeschwungen hatte. Um nun aber nicht ganz in das Hintertreffen zu geraten und von England abhängig zu werden, mußten die Staaten des europäischen Festlandes, mit ihnen auch Deutschland, darauf Bedacht legen, ihre Unabhängigkeit zu wahren. Dieses aber konnte nur geschehen, indem man die Produktionsweise Englands, nämlich die großkapitalistische, übernahm, um somit die Landesbedürfnisse, soweit wie möglich, selber decken zu können. Das nächste Augenmerk galt der Sicherung der Seewege und des Seehandels. Die Umwandlung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat war also unbedingt nötig.

Wir sehen, daß sich das Kapital mehr der Industrie zuzuwenden beginnt; die kleinen gewerblichen Betriebe vergrößern sich, man schreitet zur Spezialisierung. Kapitalkräftige Gesellschaften bilden sich, und die Fabriken wachsen wie Pilze aus der Erde. — Im Verlaufe der Jahrzehnte aber verzinst sich das Industrie-Kapital, infolge des überaus starken Zuflusses, nicht mehr genügend, und begann man daher, das Geld in Betriebe zu stecken, die bis dahin noch nicht von der Geldflut ergriffen waren und noch nicht auf kapitalistischer Stufe standen. — Zu diesen Betrieben gehörte die Gärtnerei.

II. Der gärtnerische Spezial- und Großbetrieb.

In den letzten 15 bis 20 Jahren nimmt die Gärtnerei genau denselben Charakter anderer gewerblicher Betriebe an. Dieses mußte geschehen, sollte sich das angelegte Kapital genügend verzinsen und auch obendrein noch Profit abwerfen. Der großkapitalistisch eingerichtete Gärtnereibetrieb hatte als solcher schon eine Machtentfaltung gegenüber den kleineren Betrieben, und diese Macht mußte dazu ausgenutzt werden, die Kleinbetriebe

wirtschaftlich zu überflügeln, denselben die Absatzgebiete abzufragen. Das Ergebnis dieses Vorgehens war entweder der Ruin der Kleingärtner, oder dieselben wurden wirtschaftlich von den Großunternehmern abhängig, welches letzteres den Großen nur noch willkommener war.

Wollte sich der kapitalistische Großbetrieb auch wirtschaftlich über die Kleinbetriebe erheben, so mußte nicht nur die ganze Anlage des Betriebes eine andre als die der Kleinbetriebe sein, sondern es mußte auch eine ganz andre Produktionsmethode in Anwendung kommen; eine Arbeitsmethode, vermittels der es möglich war, in kürzerer Zeit möglichst viel und auch bessere Waren (Pflanzen) auf den Markt bringen zu können. Diese Arbeitsweise ist die Spezialarbeit, die Teilarbeit, wie auch die Kooperation. Inwiefern diese Arbeitsmethoden vorteilhafter sind, werden wir noch sehen. Betrachten wir zunächst den Großbetrieb selber, in welcher Art und Weise dieser sich über die Kleinbetriebe erhebt. Als Beispiel diene uns eine Topfpflanzengärtnerei.

Der kapitalistische Großbetrieb offenbart sich zunächst durch seine Größe, wie auch durch die ganze Anlage des Betriebes, besonders in der Anlage der Kulturhäuser. — Der Kleingärtner erbaute seine Häuser nach und nach, mit Zunahme seines Emporkommens, weshalb denn auch die ganze Gewächshausanlage größtenteils eine zerstreute und auch keine einheitliche ist. Beim entstehenden Großbetrieb aber gewahren wir gleich von vornherein eine einheitliche, zusammenhängende Gewächshausanlage, die für die Massenproduktion eingerichtet ist. Der kapitalkräftige Gärtner kann sich die Häuser derart einrichten, daß sie so weit wie möglich den Wachstumsbedingungen der Pflanzen entsprechen, und dieses bedeutet schon einen großen Vorteil. Bei der Heizungsanlage liegt die gute Seite ebenfalls beim Großbetrieb. Der Kleinbetrieb vergeudet bei seinen Kanälchen oder den kleinen Ziegelsteinöfen, wie man sie z. B. in den Japans der Leipziger Gärtner vorwiegend findet, eine Unmenge Feuerung und Arbeitskraft. Sogar die Zentralheizungen der kleinen Gärtner werden noch durch die Heizungsanlagen oder -Systeme der Großbetriebe übervorteilt. Als einzig steht wohl die Heizungsanlage der Firma Seidel in Laubegast da. Die Dampfheizung ist überhaupt nur für den Großbetrieb rentabel. Die Heizungsanlage der Großbetriebe dehnt sich aber in noch viel größerem Maße auf die Kästen aus, als wie dies in den kleineren Gärtnereien der Fall ist. — Die Hauptsache aber ist und bleibt doch die finanzielle Anlage,

die den Großbetrieb mehr als den Kleinbetrieb sichert, vorausgesetzt, daß der Besitzer oder Leiter nicht nur ein tüchtiger Fachmann, sondern auch kaufmännisch gut geschult ist und zu kalkulieren versteht. Das Großkapital vermag den Schwankungen des Geldmarktes, wie auch den Zeiten der Krise mehr Widerstand entgegen zu setzen. Das Renommee ist ein ganz andres, und findet der Großunternehmer viel leichter Kredit. Alles dieses sind schwerwiegende Vorteile, die der Großbetrieb ein für allemal dem Kleinbetrieb voraus hat und die folglich auch den Existenzkampf des Großunternehmens bedeutend erleichtern.

Daß der Spezialbetrieb rentabler ist wie die sog. gemischten Kulturen, steht heute ohne Zweifel fest, darüber hat sich der Kampf des Für und Wider endgültig gelegt. In allen größeren und großen Städten gewahren wir denn den Umschwung von den gemischten Kulturen zum Spezialbetrieb; nicht nur in Topfpflanzengärtnereien, sondern auch schon in Baumschulbetrieben. Wenn der Kleinunternehmer zu diesem Mittel greift, um seinen Betrieb noch rentabler zu gestalten, so ist dies unter Umständen noch der letzte Weg, vor der Wucht des Großbetriebs zu fliehen. Wehe dem Kleinunternehmer, der pekuniär schlecht gestellt ist; ihn werden auch keine Spezialkulturen mehr retten, der Großbetrieb wird ihn erdrücken, oder der Kleingärtner wird zum Leibeigenen des Großunternehmers herabsinken. — Die Fangarme des Großbetriebs suchen den ganzen Pflanzenmarkt ihrer Branche (entweder der Topfpflanzen- oder Baumschulbranche) an sich zu reißen, um dadurch zur endgültigen Alleinherrschaft zu gelangen. Wir finden deshalb in den bedeutendsten Großgärtnereien sämtliche gangbaren Produkte; trotzdem aber offenbaren sich diese Betriebe als Spezialbetriebe, weil man vermöge einer weisen Einteilung nach dem Spezial-System kultiviert.

Betrachten wir uns die Arbeitsmethoden der Spezialbetriebe etwas näher, so sehen wir, daß durch die Spezialisierung und Arbeitsteilung nicht nur eine Verbesserung der Produkte erzielt wird, sondern es tritt auch eine Verbilligung der Produktion zutage. Woher aber kommt dieses? — Der Kleinunternehmer muß mit seinen wenigen Gehilfen für die gesamten gemischten Kulturen aufkommen. Da liegt es auf der Hand, daß man den einzelnen Pflanzengattungen nicht das nötige Augenmerk zuwenden kann, wie es auch unmöglich ist, in die Lebensweise der einzelnen Gattungen näher einzudringen. Zu diesen Schattenseiten kommen in Gemischtbetrieben noch die

mangelhaften Kulturhilfsmittel, wie geeignete Häuser usw. Der Spezialist, der sich meinetwegen nur auf Azaleen, Eriken, Kamellien und Cyclamen wirft, kann seinen Betrieb darnach einrichten und die Lebensbedürfnisse seiner Zöglinge bis aufs kleinste ablauschen. Vermöge dieses Umstandes weiß der Spezialkultivateur ganz genau, was seine Pflinglinge verlangen, damit sich dieselben zu vollster Üppigkeit entwickeln können. Daß mit der Spezialkultur auch eine Massenproduktion eintritt, ändert an der vorerwähnten Tatsache nichts. — Der Großbetrieb wird gewöhnlich in mehrere Abteilungen mit je einem Obergärtner, einigen Obergehilfen und den nötigen Kolonnen eingeteilt. Dieses Personal der einzelnen Abteilung kann sich, vermöge des engen Arbeitsfeldes, in die einzelnen Kulturen leichter „einfuchsen“, wie man zu sagen pflegt. Somit muß also durch die Spezialkultur eine Verbesserung der Produkte eintreten, und gute Produkte finden nicht nur leichter ihre Abnehmer, sondern werden auch besser bezahlt. Der Marktgärtner aber gerät ins Hintertreffen.

Die Spezialkultur verbilligt aber auch die Produkte, indem eine Kohlenersparnis im Winter eintreten kann. Da die Spezialkultur eine Massenproduktion zur Folge hat, tritt auch hierdurch eine Verbilligung ein. Die Pflanzen in großen Massen auf Beeten und in Quartieren gezogen, ermöglichen eine einheitliche Kultur nach einem bestimmten Schema. Das Gießen geht viel schneller vonstatten, und kann man bei Spezialkulturen ganz gut den Schlauch in Anwendung bringen, wie es z. B. in der Firma Ziegenbalg in Laubengast-Dresden geschieht. Aber auch das ständige Arbeiten in ein und derselben Gattung bringt eine Fingerfertigkeit und Geläufigkeit mit sich, die nicht unterschätzt werden darf. Die Arbeitszeit wird unwillkürlich im Spezialbetrieb mehr ausgenutzt, weil die Arbeit in diesen Kulturen viel intensiver ist. Wieviel Zeit geht nicht in den Gemischtbetrieben verloren, weil infolge Mannigfaltigkeit die Arbeiten zu oft wechseln. Die verschiedenen Erdmischungen, das Umpflanzen, Spritzen, Gießen, Lüften, Heizen

sind alles Arbeiten von viel kleinerer Zeitdauer, als bei der Massenproduktion im Spezialbetrieb.

Aber der kaufmännisch gebildete Großgärtner weiß ganz gut, daß Zeit Geld bedeutet, und deshalb ist man bemüht, die Arbeitsmethoden anderer gewerblicher Betriebe auch im gärtnerischen Großbetrieb in Anwendung zu bringen. Dieses geht aber um so vortrefflicher, je mehr Personal der Spezialbetrieb beschäftigt. Arbeitsteilung und Kooperation (ein Hand in Hand arbeiten vieler), das sind die profitbringenden Arbeitsmethoden des Großunternehmens. Haben wir gesehen, daß man des Vorteils halber zum Spezialbetrieb schreitet, so sucht man in diesen Betrieben die Arbeiten noch nach Intelligenz und Körperkraft des Personals einzuteilen. Dem schwerfälligen, ungelerten Personal teilt man die groben Arbeiten zu; die schwächere Person erhält dementsprechende Arbeiten, und dem intelligenten oder „eingefuchsten“ Gehilfen wird man die besseren Arbeiten übertragen. Diese Arbeitsteilung können wir in der Topfpflanzenkultur, in den Baumschulbetrieben, sowie auch in größeren Landschaftsgärtereien und Blumengeschäften wahrnehmen. Durch diese weise Einteilung ermöglicht es der Großgärtner, jede Person voll und ganz nach den Fähigkeiten auszunutzen; denn ein Unbeholfener wird sich bei Erdarbeiten besser bezahlt machen, als wie beim Veredeln. Dieses ist aber für den Großbetrieb ein sehr wesentlicher Vorteil, auf den der Kleingärtner mit seinen zwei bis drei Gehilfen verzichten muß; eben weil dieser seinen paar Gehilfen sämtliche Arbeiten anvertrauen muß, gleichviel, ob sich dieselben dazu eignen oder nicht. Kurz: Dem Kleinunternehmer werden die Produktionskosten durch die Unintelligenz des Personals erhöht, während der Großgärtner untauglichere Kräfte in die „Kolonie“ schiebt.

Das Unternehmertum weiß das Personal aber auch auf indirekte Weise gar fein anzutreiben und zu intensiverer Arbeit anzuspannen, welches durch das gesellschaftliche Zusammenarbeiten (die Kooperation) erzielt wird. Jeder

weiß wohl aus Erfahrung, daß die Arbeit viel besser schafft, wenn man einen Arbeitskollegen zur Seite hat; hinzu kommt dann der gegenseitige Antrieb, da keiner der Letzte bei der Arbeit sein will. Wir sehen hieran genau, wie gut der Unternehmer die guten Seiten des Personals auszunutzen weiß. Beispielsweise findet die Kooperation ihre Anwendung vielfach bei der Wurzelhalsveredlung der Rosen, beim Versand, beim Maiblumenputzen und -Sortieren, beim Auspflanzen z. B. der Azaleen. Hierbei ist es nicht nur möglich, den Eingearbeiteten und Intelligenteren die besseren Arbeiten zuzuerteilen, sondern es muß auch ständig weiter gearbeitet werden. Das Zögern einer einzelnen Person kann die ganze Arbeitsgesellschaft ins Stocken bringen, oder „man kann den Drückeberger etwas in Schweiß bringen“, wie der Unternehmer gerne zu sagen pflegt. — Zu erwähnen sei noch, daß die Massenproduktion des Spezialbetriebs auch ein Akkordsystem zuläßt, welches sich wohl hauptsächlich in der Baumschulbranche eingebürgert hat, und wobei der Akkordsatz meistens zugunsten des Unternehmers gehalten ist; das Arbeitspersonal aber kann die Akkordarbeit als Mordarbeit betrachten.

Fassen wir uns kurz zusammen: Bei der modernen großkapitalistischen Produktionsweise wird der Kleingärtner mit seinen Gemischtkulturen nach jeder Richtung hin vom Großbetrieb überverteilt. Der Spezialbetrieb, vorzugsweise der Großbetrieb, ist imstande, nicht nur bessere Produkte zu erzeugen, sondern die Massenproduktion, die Arbeitsteilung, die Kooperation usw. führen auch eine bedeutende Verminderung der Produktionskosten herbei, welches zur Folge hat, daß der Großbetrieb verhältnismäßig bessere Pflanzen auch zu einem billigeren Preise verkaufen kann. Daher die ständige Machtentfaltung der Großbetriebe gegenüber den Kleingärtnern. — Zum Schlusse aber offenbart sich der Großbetrieb in seiner wirklichen Gestalt und Größe. Haben beide, der Spezialgärtner und der Großbetrieb, ihre Produkte marktfertig, dann beginnt ein Jagen und Hasten nach Abnehmern. Der Großgärtner, oder sagen

Feuilleton.

Rosen.

A. F. Sie haben viel erdulden müssen, die königlichen Blumen!

Ich bin nämlich so dumm gewesen, auf ein sogenanntes Rosenfest zu gehen. Schon auf dem Wege nach dem Festsaal bekam ich einen Vorgeschmack. Kleine Gärtnerjungen schleppten in letzter Stunde Waschkörbe voll zusammengepreßter geknickter Rosen durch die Garderobe. Der reinste Rosensalat. Der Saal war mit Menschen gefüllt und es roch nicht nur nach Rosen. Ihre Duftwolken führten zwar einen edeln Kampf gegen Schweißdünste und Staub, aber die Hitze forderte ihre Rechte auch von dem schönsten „Alabasterbusen“, wie es gewöhnlich in den spannenden Romanen heißt; und wo so viele Menschen zusammengepfercht sind, kann es eben trotz aller Blumen unmöglich gut riechen. Eine kräftige Militärmusik schmetterte in den schwülen Brodem hinein. Überall Rosen — Rosen — nichts als Rosen. An kleinen Verkaufsbuden waren sie buschweise angeagelt, mit Eisendrähnen in Guirlanden gebunden, und in den Frisuren derer vom hochwohlgebornen Ewig-Weiblichen mit Haarnadeln und an ihren Kleidern mit Nadel und Faden befestigt. Ich weiß nicht, ob ein Rekord geschlagen werden sollte, wer am meisten Rosen an sich hängen könnte, aber es schien so. Die kleinen Mädchen mit ihren Rosen in den offenen Haaren waren fort und mit ihnen alle Anmut. Sie hatten gleich zu Anfang des Festes einen Reigen tanzen dürfen und waren dann nach Hause geschickt worden. Es waren zumeist frechplapprige Großstadtkinder mit hochmütigen Näschen,

aber es waren Menschenknospen und die Blumen fühlten sich wohl bei ihnen.

Aber jetzt! Da war die gewichtige Frau Kommerzienrat so und so mit dem Dragonerschnitt und dem Gesicht einer resoluten Fleischergattin. Ihre schwarzseidene Robe war mit mindestens einem Kilo dunkelroter Rosen belastet. Die Frau Ingenieurin so und so, deren Fettwülste beim Gehen förmlich Wellen schlugen, hatte ihre fünfzig Jahre mit einem weißen Spitzenkleid verhüllt und ihren Verjüngungsversuchen die Krone in Form eines Kränzleins aus la France-Rosen aufgesetzt, das sie auf dem weißgepuderten Kopf mit dem kurzen dicken Nacken trug. Ein adliges Knochengestell mit unaussprechlich vornehm herabgezogenen Mundwinkeln hatte ihre violette Seidenrobe mit Teerosen garniert, die melancholisch an ihr herum baumelten. Die noch heiratsbeflissenen jüngeren Töchter Evas, die vor schwereröternden Leutnants oder etwas blöden Assessoren die Siebzehnjährigen spielten, suchten die Kosten ihres Liebreizes zwar teilweise mit eignen Mitteln zu bestreiten, ohne sich gänzlich auf die Rosen zu verlassen. Aber eines war unverkennbar: Die Jungen wollten jünger und die Alten wenigstens jung erscheinen. Hekatomben von Rosen waren geopfert worden, um eine Massenvorspielung zu inszenieren. Was diesen an Langerweile und zu viel Geld laborierenden Weibern jüngerer und älterer Daten an natürlicher Grazie oder frauenhafter Würde fehlte, das sollte durch die armen Blumen beigebracht werden. Da keine von ihnen mit Anmut jung oder mit Anstand alt zu sein vermochte, so klammerten sie sich an die Rosen, als letztes Rettungsmittel.

Aber wie sie sich rächten, die Rosen! Sie trieben offenen Spott mit den alten und dummen jungen Gesichtern; sie lachten und kicherten in den gelockten und gewellten, echten und falschen Haaren. Und als sie sich zu Tode gelacht, dann hingen ihre

welken Blumenleichen so häßlich um die Köpfe, daß sie alle noch älter erschienen als sie waren. Nach einer Stunde war aus dem Rosenfest ein Leichenfeld von Blumen geworden. Wie viele wohlgezogene Jünglinge mit Anwartschaften auf gute Stellen bei dieser Gelegenheit auf der Strecke geblieben sind, weiß ich nicht. Aber es ist immerhin anzuerkennen, daß man, um den Charakter dieses öffentlichen Rosenheiratsbüros zu verdecken, zugunsten der Armen auch Champagner getrunken und Wohltätigkeitsbazare in Betrieb gesetzt hat. Man darf heutzutage „die soziale Seite“ nie vergessen. Das gehört zum guten Ton. *

Droben am Berg ist ein kleiner Garten zwischen dem Wald und mit der Aussicht auf die Stadt; ein schmaler Streifen Erde, mit dem ich tun kann, als ob er mir gehörte. Dort habe ich mich vom Rosenfest erholt. Die Büsche dürfen dort ohne Furcht vor der Gartenschere wachsen, die Ranken sich schlingen, und das Efeu spinnen, wie sie wollen, wenn sie's nicht gar zu wild treiben. An einem kleinen, von Akazien umstandnen Plätzchen ist eine Bank. Wie oft sind mir da alle Sorgen und Plagen an diesem Plätzchen aus dem Herzen gewichen! Die Mondsichel scheint durch die zart gefiederten Blätter des Akaziendaches, aus dem wie ein duftender Regen der weiße Blütenzierat fällt. Wir leben in den längsten Tagen und statt des schwarzen Nachtflores liegt ein blauer Schleier über der schlummernden Welt. Vorn am Gartenrand stehen blühende Rosenbüsche und schlanke hohe Rosenbäumchen. Man kann ihren Duft fast trinken. Aus dem hohen Lied des Königs Salomo klingen mir die Verse im Ohr:

„Mein Freund ist mein und ich bin sein, der unter den Rosen weilt. Ich will zum Berg der Myrrhen und zum Weihrauchhügel gehen, bis der Tag kühle werde und der Schatten weiche. Stehe

wir jetzt besser der Großkapitalist, kann infolge seiner finanziellen Lage eine um vieles wirksamere Reklame treiben als der Kleingärtner; ja, der Großunternehmer ist sogar imstande, dem Kleinspezialisten durch Reisende im Laufe des Sommers die Absatzgebiete abzutreiben. Jetzt beginnt die Not der kleinen Spezialbetriebe. Solange hat man sich abgerackert, und jetzt, da die Pflanzen fertig sind, will sich kein Abnehmer finden. Der Kleinspezialist muß zu guterletzt seine Ware dem Großbetrieb anbieten, und dieser bietet nun irgend einen Preis dafür, gleichviel, ob der Kleingärtner noch Verdienst hat oder nicht. — „Nun friß, Vogel, oder stirb!“ Der Großgärtner aber wird als Wiederverkäufer den größten Profit einstecken. Mehr denn zuvor wird sich der Großbetrieb wirtschaftlich und machthabend entwickeln, alles an sich reißend und den Kleinbetrieb vernichtend. — Wird der gärtnerische Großbetrieb in Zukunft nicht etwa den Geschäftsgeist anderer industrieller Unternehmen nacheifern und zur Filialbildung schreiten, um dadurch den Markt wirksam beherrschen zu können? Die Firma Gebr. Dippe in Quedlinburg hat ja schon den Weg betreten. Nur eine kapitalkräftige Aktiengesellschaft, die etwa in Berlin Marktpflanzen kultivierte, in Dresden Azaleen, Eriken usw., in Holstein Baumschulartikel und nebenbei eine schwungvolle Landschaftsgärtnerei betriebe, wäre imstande, einen gewaltigen Druck auf dem gärtnerischen Markt ausüben zu können. Ein derartiger Fortschritt im Gärtnerei-Gewerbe würde zugleich vielen Klein-Existenzen den Todesstoß geben. — Das ist der Sieg des Großbetriebes. — Scharfmacherische Geister aber suchen den Untergang der kleinen Existenzen den „maßlosen“ Forderungen der Gehilfenschaft in die Schuhe zu schieben.

Friedrich Karlmann.
(Schluß folgt.)

Nachträglich eingelaufene Anträge zur Generalversammlung.

Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. c. Presse.

99. Frankfurt a. M. An geeigneter Stelle, am besten auf der vorletzten Seite der Zeitung ist

eine Rubrik „Vereinsanzeiger“ einzurichten. In dieser haben die Verwaltungsstellen das Recht, wichtige Versammlungen, Ausflüge, Exkursionen usw. in gedrängter Form zu veröffentlichen.

Agitation und Organisation.

100. Stuttgart. Resolution. Die am 10. Juli tagende Mitgliederversammlung der Ortsverwaltung Stuttgart erhebt Protest gegen den Antrag 15 von Frankfurt und alle dahingehenden Anträge, Württemberg an den vierten Agitationsbezirk anzugliedern. Die Versammlung stellt sich entschieden hinter den Vorstand der Ortsverwaltung Stuttgart und dessen bereits eingereichten Protest und Antrag und erwartet von der Generalversammlung, daß sie den berechtigten Wünschen der Stuttgarter Kollegen Rechnung trägt. Die Ortsverwaltung ist entschlossen, gegebenenfalls den größten Widerstand zu leisten.

Beitrags- und Unterstützungswesen.

101. Lübeck. Den Orten, die die Bezirkseinkassierung eingeführt haben, wie seither die zwei Pfg. zurück zu vergüten.

102. Lübeck. Unter keinen Umständen den Grundbeitrag über 35 Pfg. zu erhöhen.

103. Lübeck. Die Unterstützungssätze bei Reise- und Arbeitslosenunterstützung in der Vorlage des Hauptvorstandes sind wöchentlich um je einen Tagesbetrag zu kürzen und die Bezugszeit von 21 auf 18, von 28 auf 24, von 35 auf 30, von 49 auf 42, von 56 auf 48 und von 70 auf 60 Tage herabzusetzen und demgemäß auch die jeweiligen Endsummen um den entsprechenden Betrag zu kürzen.

104. Lübeck. Die Abrechnung mit der Hauptkasse wie seither zu belassen.

Sonstige Anträge.

105. Lübeck. Die Generalversammlung in Zukunft statt im Sommer im Winter (Januar oder Februar) stattfinden zu lassen.

Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1908.

II.

Als die hauptsächlichste Aufgabe der Kartelle ist von den Gewerkschaftskongressen stets die Betreibung der gewerkschaftlichen Agitation am Orte bezeichnet worden. Neben den dafür gemachten Ausgaben kann auch die Zahl der abgehaltenen Versammlungen als ein Gradmesser für die agitatorische Betätigung dienen.

Es wurden im Berichtsjahre abgehalten insgesamt 2668 allgemeine und 1474 berufliche Versammlungen. Das sind 290 Veranstaltungen mehr als im Vorjahre. Man kann mit der Durchschnittsziffer der stattgefundenen Versammlungen zufrieden sein. Namentlich wenn berücksichtigt wird, daß die

mit bleierner Schwere auf der Arbeiterschaft lastende Krise auch die Ausübung der Agitation ungünstig beeinflusst.

In der Zahl der weiblichen Vertrauenspersonen und der Arbeiterinnenkommissionen ist leider ein Rückgang eingetreten. Im Jahre 1907 waren vorhanden: in 48 Orten weibliche Vertrauenspersonen und in 25 Orten Arbeiterinnenkommissionen. Dagegen 1908: in 30 Orten weibliche Vertrauenspersonen und in 18 Orten Arbeiterinnenkommissionen.

Es mag sein, daß es an vielen Orten an befähigten weiblichen Personen zur Betreibung der gewerkschaftlichen Agitation unter den Arbeiterinnen mangelt. Aber grade dieser Umstand müßte die Kartelle veranlassen, der Heranbildung weiblicher Kräfte größere Aufmerksamkeit zu widmen. Wie notwendig die Gewinnung unserer Klassengenossinnen für die Gewerkschaften ist, das wird uns wieder zur Genüge durch die Ergebnisse der letzten Berufszählung bewiesen. Ist doch durch diese festgestellt, daß 3510466 weibliche Personen in gewerblichen Betrieben beschäftigt sind. Unaufhaltsam vollzieht sich das Eindringen der Frau in das Erwerbsleben. Die Zahl der erwerbstätigen Frauen vermehrt sich relativ schneller als die der Männer.

Der starken Arbeitslosigkeit haben die Kartelle im Jahre 1908 ganz besonders ihre Aufmerksamkeit zugewandt. An 133 Orten wurden Arbeitslosenzählungen vorgenommen. Den Kartellen muß für die Vornahme dieser Zählungen volle Anerkennung gezollt werden. Tragen doch diese dazu bei, die verheerenden Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise nachzuweisen und Tausenden über die kulturfeindlichen Tendenzen unsrer „vielgepriesenen Gesellschaftsordnung“ die Augen zu öffnen. Gleichzeitig werden aber auch durch die Nachweisungen dieser erschreckenden Arbeitslosigkeit Staat und Kommune dazu gedrängt, sich mit dem Problem der Arbeitslosenfrage zu beschäftigen. Ist auch vorläufig eine großzügige Arbeitslosenfürsorge seitens dieser Körperschaften nicht zu erwarten, so gibt es auch in dieser Beziehung für die Gewerkschaften die Parole: „Mit vereinten Kräften vorwärts drängen!“

Eine durchaus notwendige Tätigkeit haben die Kartelle auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes zu entfalten. Selbst die geringen gesetzlichen Bestimmungen, die der Klassenstaat gegen die äußerste Ausbeutung der Arbeiter geschaffen hat, werden illusorisch, wenn nicht die Gewerkschaften mit eiserner Energie über die Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen wachen würden. Diesem Zweck dienten im Jahre 1908: 126 Beschwerdekommisionen für Gewerbeinspektionssachen und 233 Bauarbeiter-schutzkommissionen, die von den Kartellen unterhalten wurden. Es bestanden ferner 63 Kommissionen für die Beseitigung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber. Denn die Tätigkeit der Gewerkschaften darf sich nicht allein auf die Kontrolle der

auf Nordwind und wehe Südwind; wehe durch meinen Garten, daß seine Würze triefen.“

So sitze ich auf meiner Bank im Zauber der Frühsommernacht und werde jung.

Aber was mich jung macht, jung werden läßt, das sind nicht die dunkelblühenden Rosen und ihre Düfte, es ist etwas ganz andres. Der Mensch wird immer jung, wenn er zu seiner Mutter der Erde zurückkehrt und wenn er dort, wo er hingehört, — arbeitet, mit der Schaufel, mit dem Rechen, mit dem Okuliermesser oder der Baumschere. Wenn man die Rosen vor dem Winter selbst mit Stroh umbindet, sie im Frühling selber schneidet, von Ungeziefer befreit, sie hegt und pflegt, dann blühen sie einem tausendmal glühender, duften sie einem tausendmal mehr, als wenn man sie im Blumenladen der Großstadt kauft. Die Arbeit kehrt einem zurück in der Form von Duft und Schönheit und Farbe, und macht einem frisch und jung. Was man der Erde gegeben hat, steigt in den zähen Stämmen zurück und verleiht Jugendkraft und Lebensfreude!

Wir entfernen uns nicht ohne Gefahr immer mehr von der Erde. Es ist nicht mehr möglich, zu tun, was Rousseau seinerzeit als letztes Rettungsmittel anempfohlen hat, aus der Stadt zu fliehen und wieder Bauer zu werden. Das Ideal liegt in einer andren Richtung. William Morris, der englische Dichter und Sozialist, hat es genannt. Rückkehr zum Land ohne die Stadt aufzugeben! Rückkehr zur körperlichen Arbeit unter freiem Himmel, ohne die Gehirnarbeit als ein Zeichen der Überkultur zu betrachten! Tätige Bewegung auf Feld und Wiesen als natürliches Gegengewicht gegen die Geist und Körper zerstörende Wirkung der Fabrikarbeit! Wenn wir einmal soweit sind, dann werden uns die Blumen nicht mehr jung machen, weil wir sie tragen, sondern weil wir sie säen und setzen, hegen und pflegen. Dann werden wir wirklich wieder einmal wissen,

daß die größten Genüsse, die dem Menschen möglich sind, darin bestehen, das Korn wachsen und die Blumen blühen zu sehen, über Pflugschar und Spaten tief Atem zu holen, zu lesen, zu denken, zu lieben und zu hoffen. Das ist es, was die Menschen glücklich macht und was zu tun sie wieder in ihre Macht bringen müssen. Mehr werden sie nie zu tun vermögen.

Höhenluft.

„Schwarze Röcke, seidne Strümpfe,
Weiße höfliche Manschetten,
Sanfte Reden, Embrassieren —
Ach, wenn sie nur Herzen hätten!

Herzen in der Brust, und Liebe,
Warme Liebe in dem Herzen —
Ach, mich tötet ihr Gesinger
Von erlognen Liebesschmerzen.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die frommen Hüften stehen,
Wo die Brust sich frei erschließt,
Und die freien Lüfte wehen.

Auf die Berge will ich steigen,
Wo die dunklen Tannen ragen,
Bäche rauschen, Vögel singen,
Und die stolzen Wolken jagen.

Lebet wohl, ihr glatten Säle!
Glatte Herren! glatte Frauen!
Auf die Berge will ich steigen,
Lachend auf euch niederschauen.
Heinrich Heine, Die Harzreise.

Manchem unsrer Mitglieder ins Notizbuch.

Über begangene Fehler zu klagen und gar zu schimpfen ist viel leichter, als durch vernünftiges, mutiges, entschlossenes Handeln die Scharte auszu-

wetzen und den Beweis zu liefern, daß man aus seinen Irrtümern und Fehlgriffen etwas gelernt hat. Alles Klagen und Trauern macht begangene Torheiten nicht ungeschehen. Aber durch tapferes Tun verschaffen wir uns selber Absolution für die Verirrungen, denen wir zum Opfer gefallen sind, d. h. wir gewinnen das Selbstvertrauen wieder, das durch unsre Schwachheit erschüttert worden ist. Ein gewisses Maß von Charakterstärke und Einsicht in den Zusammenhang der Erscheinungen ist allerdings nötig, wenn man in Stürmen, die das Gemüt durchbrausen, den Kopf nicht verlieren soll. Wer dies nicht besitzt, der wird auch in der qualvollsten Selbstermarterung keine Genugtuung finden. Solche Menschen liefern den Heilsquacksalbern die dankbarsten Patienten.

Von ihren Grundsätzen zu reden, ist am meisten denen eigen, die grade unter der Herrschaft nur ihres Naturells stehen. Karl Gutzkow.

Das höchste Glück ist das, welches unsre Mängel verbessert und unsre Fehler ausgleicht. G. Th. e.

Denkspruch.

Tadel muß du lernen tragen,
Dir die Wahrheit lassen sagen.
Nicht darüber dich beklagen,
Wenn es heilsam dich wird nagen.
Aber wenn es Tölpel wagen
Grob zu sein mit Wohlbehagen,
Dir die Achtung zu versagen,
Die den Tadel sollte tragen, —
Sollst du nichts nach ihnen fragen,
Oder sie ins Antlitz schlagen.

Rückert.

Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen beschränken, sondern immer wieder müssen Anläufe gemacht werden, um die gesetzgebenden Körperschaften zur Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen zu veranlassen.

Das gleiche gilt von dem Gebiet der sozialpolitischen Gesetzgebung. Hier haben die Kartelle die Aufgabe, durch intensive Agitation und gut durchgeführte Organisation der Arbeitervertreterwahlen dafür zu sorgen, daß sozialpolitisch geschulte Arbeiter zur Vertretung der Versicherten in den Organen des Versicherungswesens gewählt werden. Nur die planmäßige Anwendung der vereinten Kräfte der gesamten Arbeiterschaft kann den Widerstand des Unternehmertums brechen, der gegen jeden Fortschritt auf dem Gebiete sozialer Reformen gerichtet ist.

Die Bildungsbestrebungen finden durch die Kartelle eine fortlaufende unablässige Förderung. Die Zahl der Kartelle, die gemeinsame Bibliotheken besitzen, ist seit dem Jahre 1907 von 374 auf 430 gestiegen. Lesezimmer wurden 1907 von 56 und 1908 von 70 Kartellen unterhalten. Ein guter Teil der von den Kartellen veranstalteten gemeinsamen Versammlungen dient durch Halten guter Vorträge ebenfalls den Bildungsbestrebungen. Derartige gemeinsame Veranstaltungen sollten besonders solche Kartelle treffen, denen nur kleinere Gewerkschaften angeschlossen sind. Sie würden sich damit einer dankbaren Aufgabe zuwenden. Wie ernst es den Kartellen mit den Bildungsbestrebungen ist, geht auch daraus hervor, daß im Jahre 1908 in 235 Kartellorten Bildungsausschüsse bestanden. Mit dem Einsetzen der Bewegung zur Ausbildung der Arbeiterjugend ist auch den Kartellen ein weiteres Feld fruchtbarer Betätigung eröffnet. Von 234 Kartellen wurden im Jahre 1908 Jugendkommissionen unterhalten. Die damit bekundete schnelle Erfassung dieser neuen Aufgabe beweist, daß die Kartelle sich bewußt sind, wie notwendig es ist, die heranwachsende Generation durch Darbietung geeigneter Bildungsmittel frühzeitig mit den Problemen des wirtschaftlichen und politischen Lebens vertraut zu machen.

Die Orte, an denen Gewerkschaftshäuser bestehen, haben seit dem Jahre 1907 eine Vermehrung von 33 auf 51 erfahren. Nach den Kassenberichten scheinen an verschiedenen Orten solche Unternehmungen noch in Vorbereitung zu sein. Wie schon in früheren Berichten hervorgehoben wurde, stehen die Gewerkschaftshäuser in der Regel nicht unter der direkten Regie der Kartelle, sondern es werden zu deren Errichtung und Verwaltung besondere genossenschaftliche Unternehmungen geschaffen. Diese Form ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die Errichtung und Erhaltung der Gewerkschaftshäuser ihre hauptsächlichste Stütze in den Gewerkschaften am Orte findet. Bei den bestehenden Gewerkschaftshäusern handelt es sich auch nicht immer um eigene erbaute oder erworbene Häuser, sondern häufig werden mit den Inhabern passender Lokalitäten langjährige Verträge abgeschlossen, die den Gewerkschaften die ausschließliche Benutzung solcher Lokale sichern und sie an dem finanziellen Ergebnis interessieren.

An 86 Orten bestehen Arbeitersekretariate, die von Kartellen unterhalten werden. In verschiedenen Fällen sind an dem Unterhalt eines Sekretariats mehrere Kartelle beteiligt. Es trifft dieses zu bei den Sekretariaten, die für größere Bezirke errichtet sind, ferner bei solchen, die sich in größeren Orten befinden, um welche sich in nicht allzu weiter Entfernung kleinere Kartelle gruppieren. Außer den Sekretariaten werden noch von 157 Kartellen Rechtsauskunftsbüros unterhalten. Über die Tätigkeit der Sekretariate und Auskunftsstellen wird später besonders berichtet werden.

Von 47 Kartellen wurden während des Berichtsjahres Sammlungen zur Unterstützung von Streiks und Aussperrungen veranlaßt. 84 Kartelle gewährten solche Unterstützungen aus den Mitteln der Kartellkasse. C. Herrmann.

Fachtechnische Rundschau.

Unsre heutige Rundschau soll eine Übersicht geben über neuere oder wenig bekanntere Zwiebel- und Knollengewächse aus den Kulturen von M. Herb in Neapel.

Eine schöne Amaryllidee ist *Habranthus rutilus*, die ein Bindeglied zwischen *Hippeastrum* und *Zephyranthes* darstellt. Sie vereinigt die Mehrblütigkeit und Farbenpracht der ersteren mit der Zierlichkeit der letzteren. Eine neuere Varietät *atroroseus* bringt auf kräftigen ca. 20 cm hohem Blütenstiel bis 9 kräftig rosakarmin gefärbte Blumen, die sich nicht alle zu gleicher Zeit entfalten, sodaß der

Flor ein andauernder ist; er dauert im September-Oktober mehrere Wochen. Die Neuheit stellt weder an den Boden noch an die Kultur sonderliche Ansprüche. Jeder gute tiefgründige Gartenboden sagt ihr zu. Im Winter ist eine Laubdecke oder Überwinterung im kalten Kasten oder an ähnlicher Stelle zu empfehlen.

Sinningia Rigina hybrida ist eine erste Rivalin der Gloxinie. Sie verfügt über einen großen Formen- und Farbenreichtum, wobei die Schönheit vieler Gloxinienarten bereits erreicht ist. Übertraffen werden die Gloxinien aber durch die Schönheit der Belaubung bei *Sinningia*. Die oben dunkelgrünen, weiß geäderten Blätter besitzen auf der Unterseite eine prächtige purpurrote Färbung, sie sind groß und ungemein biegsam. Die Blätter lassen sich weit leichter verpacken als bei der Gloxinie.

In *Tazette Aurora* haben wir eine prächtige neue frühblühende Tazette mit großen langgestielten gelben Blumen von dunkelorange-farbener Tönung in der Art der „Grand Soleil d'Or“. Ihre natürliche Blütezeit fällt in den November. Diese Neuheit ist als eine wertvolle Schnittblume anzusehen.

Eine durch ihre Schönheit auffallende harte Iris, die ohne jede Schwierigkeiten im Winter zum Blühen gebracht werden kann, ist *Iris alata*. Die Blumen sind groß und von einer leuchtend blauen Farbe mit einem breiten gelben Fleck, der einem Skorpion ähnelt. *Iris alata* eignet sich sowohl zur Topfkultur als auch für den Kasten, wo sie im Dezember, Januar und Februar ihre Blüten entfaltet. Über Sommer müssen die Wurzelstöcke trocken gehalten werden, da in dieser Zeit die natürliche Ruheperiode der Pflanze fällt.

In *Arum hygrophilum* haben wir eine hübsche Gartenzierpflanze mit schönen pfeilförmigen, langgestielten, dunkelgrünen Blättern. Die zahlreich erscheinenden weißlich-gelben rotumsäumten Blumen fesseln durch ihre eigenartige Form. Diese aus dem Orient stammende Arumart ist bei uns winterhart. Ein halbschattiger, etwas feuchter Standort sagt ihr am besten zu. Sonderliche Kulturansprüche stellt sie nicht.

Galanthus Olgae wurde aus Griechenland neu eingeführt. Dieses Schneeglöckchen blüht im Herbst; man kann seine Blumen von Oktober bis Dezember ohne jegliches Treibverfahren haben. Im Aussehen ähnelt diese Pflanze den *Galanthus nivalis*. Die Zwiebeln müssen frühzeitig gepflanzt werden.

Eine ganz eigenartige Erscheinung bietet *Tulipa saxatilis*. Nicht nur, daß sie durch ihre ungewöhnliche, selbst bei den farbenreichen holländischen Tulpen seltene Blütenfärbung überrascht, bringt jeder ihrer Blütenstiele statt einer, je zwei bis vier Blumen nach und nach zur vollen Entfaltung. Diese 30 cm hoch stehenden, hell purpur-rosa gefärbten Blumen haben im Innern einen großen leuchtend goldgelben Fleck und werden von schlanken, 3 cm breiten, glänzend grünen Blättern umrahmt. *Tulipa saxatilis* stammt von der Insel Kreta (Kandia), wird aber auch in den felsigen Gebirgen Klein-Asiens gefunden. Sie gehört zu den frühblühenden Tulpen, und zwar bringt sie ihre Blumen bereits im Monat März hervor.

Scilla messeniaca hält auch bei uns im Winter aus und überrascht durch den frühen Flor. Die Pflanze gehört zu der Gruppe der Sternhyazinthen. Die Blumen sind hellblau, in Violett übergehend; sie sitzen in gedrängten Trauben. Mehrere Zwiebeln in einen Topf gesetzt, ergeben zur Blütezeit einen leicht absetzbaren Handelsartikel.

Eine wenig beachtete Schnittblume ist *Watsonia alba* (Ardernei). Das klare, reine Weiß der Blume der prächtigen *Watsonia alba* (Ardernei), auch *W. iridiflora* (O' Brieni) genannt, tritt erfolgreich mit dem der Tuberoze, der weissen Azalee und des *Lilium candidum* im Wettbewerb. Die einzelnen Blüten sind von gutem Gehalt, leicht zu versenden und lange haltbar. Die Blütenschäfte erreichen mit den schwerförmigen aufrechten Blättern eine Höhe von etwa 1,50 m. Die zahlreichen Knospen der Seitentriebe erschließen sich nach und nach, sodaß der Flor vom Monat Mai bis Ende Juni dauert.

Colchicum libanoticum ist ein im Winter blühendes Zwiebelgewächs. Mit den bis zu 12 aus einer Zwiebel nach und nach erscheinenden, zart rosa gefärbten Blumen erstehen zu gleicher Zeit die verhältnismäßig großen, gewellten Blätter.

Die *Lachenalia hyacinthina* hat eine auffällige Ähnlichkeit mit einer Miniatur-Hyacinthe. Die einzelnen Blüten stehen dicht gedrängt, sind weiß, zart-lila gestreift und strömen einen eigenartigen, an Hyacinthen erinnernden Duft aus. Als Topfpflanze ist diese *Lachenalia* von guter Wirkung und hält ihr Flor über einen Monat an. Je nach der Behandlung kann man die Blütezeit in die Winter- oder in die Frühjahrsmonate verlegen.

Eine reizende neue, in den Bergen des südlichen Griechenlands aufgefundene Fritillarie ist die *Fritillaria conica*. Sie gehört zu den Miniatur-Fritillarien, die nicht wie die „Kaiserkrone“ durch die Größe ihres Blütenschopfes prunken, sondern durch ihre Zierlichkeit den Beschauer entzücken. Die Blütenstände erreichen nur eine Höhe von durchschnittlich 20 cm und bilden mit den zumteil den Stielen anhaftenden dunkelgrünen, glänzenden Blättern kleine Rosetten. Die glockenförmigen, konisch verlaufenden Blüten sind innen leuchtend goldgelb, außen heller, ins Strohgelbe übergehend. Sie erscheinen bereits im Monat März, also zusammen mit den frühblühendsten Gewächsen, wie *Crocus*, *Galanthus*, *Chionodoxa* und ähnlichen Miniatur-Pflanzen, zu deren Blumenfärbungen sie in guten Kontrast treten und mit denen sie zur Bepflanzung von Frühjahrsbeeten vorteilhaft zu benutzen sind. Zu mehreren Zwiebeln in kleine Töpfe gepflanzt, ist die *Fritillaria conica* zur Frühjahrsdekoration der Blumentische gut verwendbar.

Zur Rechtsfrage.

Aus der Tagespresse ersehen wir, daß in dem Bundesstaat Sachsen zur Zeit Vorbereitungen getroffen werden, um eine Gärtnerstatistik für das Gebiet von Sachsen aufzunehmen. Als Muster soll die Gärtnerstatistik in Preußen vom Jahre 1906 dienen.

Wenn die Regierungen dabei sind, Vorbereitungen zu treffen oder die Sache in Erwägung zu ziehen, so ist damit noch nicht gesagt, ob überhaupt etwas geschieht. Wenn schon, dann muß man sich aber mit Geduld wappnen und die Zeit abwarten, bis die Regierungen ihre Erwägungen beendet haben.

Da der Reichstag geschlossen, sind alle unerledigten Vorlagen gegenstandslos geworden, so auch die große Gewerbeordnungsnovelle und der Gesetzentwurf über die Arbeitskammern. Wir müssen nun wieder erneut zu dieser Frage Stellung nehmen und bietet sich ja dazu auf unsrer Generalversammlung Gelegenheit.

Der Verrat der Wiener christlichen Gärtnergehilfen.

In No. 26 unsrer Zeitung schilderten wir den schändlichen Verrat der „Gärtnerchristen“ in Wien, die diese Helden an unsern kämpfenden Brüdern begangen haben. Dieser Artikel wurde auch in dem Organ des österreichischen Transportarbeiterverbandes, dem „Zeitrad“ veröffentlicht und scheint nun den Christen in Wien die Schamröte ins Gesicht getrieben zu haben. In der neuesten Nummer des „Zeitrad“ finden wir nachstehenden Artikel, der auch für uns von Interesse ist:

In der vorletzten Nummer des „Zeitrad“ haben wir ausführlich über den christlichsozialen Verrat der Wiener christlichen Gärtnergehilfen berichtet. An der Tatsache dieser schuftigen Handlungsweise ist nun nichts mehr zu rütteln, wir haben dies aktenmäßig in Nr. 12 des „Zeitrad“ nachgewiesen. Zu unserm Erstaunen lesen wir nun in Nr. 28 der „Christlichsozialen Arbeiter-Zeitung“ folgende Erklärung:

„Christliche Gärtnergehilfen, Achtung! Wir veröffentlichten in Nr. 24 in der guten Absicht, der christlichen Gewerkschaftsbewegung einen Dienst zu erweisen, einen uns vom „Verband christlicher Gärtner und Gärtnergehilfen Österreichs“ zugesandten Aufruf. Nun erfahren wir, daß die „Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften Österreichs“ in ihrer Sitzung vom 24. Juni beschlossen hat, diesen Verband nicht anzuerkennen. Die Zentralkommission kann so lange mit diesem Verband nichts zu tun haben, als der ehemalige Sozialdemokrat Wacker an der Spitze desselben steht. Denn sein Verhalten beim letzten Gärtnerstreik, sowie überhaupt seine Taktik gegenüber den Unternehmern, lassen unzweideutig erkennen, daß Wacker eine gelbe Organisation schaffen will. Die Zentralkommission kann unter gar keiner Bedingung mit einer Organisation in Verbindung treten, die gelben Bestrebungen huldigt; sie protestiert auch dagegen, daß diese Organisation sich das Prädikat „christlich“ beilegt und so das Ansehen der christlichen Gewerkschaften schwer schädigt. Wir ersuchen daher jeden wirklich christlich denkenden Gärtnergehilfen, diesem sich christlich nennenden Verband so lange ferne zu bleiben, bis er die Bezeichnung wirklich verdient. — Interessant ist übrigens die Tatsache, daß es auch hier wieder ein ehemaliger „Genosse“ ist, der eine „gelbe“ Organisationsgründung am Gewissen hat. Unsre Gesinnungsgenossen mögen aus diesem Vorkommnis die Lehre ziehen, daß

man sich einen früheren Sozialdemokraten, der unsern Organisationen beitrifft, genau ansehen soll, doppelt genau aber dann, wenn er es auf eine Funktionärstelle abgesehen hat. Wir dürfen zwar niemand abstoßen, denn es kann sich auch um einen Verirrten handeln, den man wieder auf den rechten Weg führen muß — aber Vorsicht ist immer am Platze.“

Nun auf einmal, nachdem wir aktenmäßig die Lumpereien Wackars aufgezeigt haben, entdeckten die Christlichsozialen, daß Wackar ein ehemaliger Sozialdemokrat war.

Während des Streiks veröffentlichte die „Christlichsoziale Arbeiter-Zeitung“ folgenden Aufruf:

„Verband christlicher Gärtner und Gärtnergehilfen Österreichs. Sekretariat und Arbeitsvermittlung Wien, 14. Bezirk, Hollergasse 21, 1. Stock. Telefon 7656. An die Kollegen Privat-, Instituts- gärtner, alle Gehilfen und deren Hilfsarbeiter Österreichs! Seit Jahren klagt ihr alle über die von Tag zu Tag mehr überhandnehmende schlechte materielle Lage und die Verhältnisse in der gesamten Gärtnerschaft; denn der Gärtnerberuf ist tatsächlich für viele ein Jammerberuf geworden. Obwohl unser Beruf einerseits zu den schönsten und edelsten, andererseits aber auch zu den schwierigsten, Geist und Körper anstrengendsten Berufen gerechnet werden muß, müssen die Gärtner und alle Gehilfen samt Hilfsarbeitern ein elendes Dasein führen. Diese soziale Verelendung in unserm Berufe ist jedoch hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Gärtner nie ernstlich daran dachten, ihre mißliche Lage durch Gründung einer festgelegten wirtschaftlichen Organisation, welche sich über ganz Österreich erstreckt, mit aller Entschiedenheit zu verbessern, sondern sich allerlei Verbänden und Winkelvereinen angeschlossen, welche sich mit allem möglichen befäßten, nur nicht mit der Frage: Wie kann dem Gärtner geholfen werden? Dies zu tun, hat sich einzig und allein, dank einiger vernünftiger Kollegen, der Verband christlicher Gärtner und Gärtnergehilfen Österreichs zur Aufgabe gemacht. Um diesem Jammerzustande für immer ein Ende zu machen, ist es vor allem unbedingt notwendig, daß jene Fachkollegen, welche dem Verbands noch nicht angehören, ihren Beitritt ehestens anmelden. Jeder einzelne muß Agitator unsres Verbandes werden und Werbearbeit leisten im Interesse seiner eignen Person und seines Standes. Es wäre geradezu ein Verbrechen am eigenen Leibe, auch eine unverzeihliche Gleichgültigkeit an der Familie, wenn sich heute noch Gärtner finden, die einer zweckmäßigen Wirtschaftsorganisation gleichgültig gegenüberstehen würden, deshalb hinein in unsern Verband! Aufhören mit dem Fortwursteln wie bisher! Es muß anders werden!“

Interessant ist, daß ein derartiges Sekretariat nebst Arbeitsvermittlung in Wien nicht existiert, ebenso hat dieser Verband gar kein Telefon, da die angegebene Nummer die Telefonnummer der österreichischen Fleischhauergesellschaft zur Verwertung der Abfälle und Nebenprodukte ist. Also purer Schwindel. Aber, daß jetzt auf einmal die Christlichsozialen Wackar abschütteln, ist jedenfalls interessant, nachdem man ihn vor den Landtagswahlen für die Christlichsozialen so gut verwendet hatte. Die Christlichsozialen wußten doch, warum Wackar aus der sozialdemokratischen Partei hinausgeworfen wurde, aber trotzdem nahmen sie ihn liebevoll in ihre Mitte auf und hätten wir die Lumpereien Wackars nicht entdeckt, so hätte man ihn wohl weiter ruhig wirtschaften lassen. Am 15. Juni veröffentlichten wir die Lumpereien, am 24. Juni erhielt Wackar von der Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften den Fußtritt. Interessant wäre die Beantwortung folgender Frage: „Wer hat die gesamten Kosten der Verleumdungsflugblätter usw. bezahlt?“

Wir sehen also hier, mit was für windigen Ausreden sich die Christlichsozialen aus dieser jämmerlichen Situation ziehen wollen.

Gern greift auch Bannier — Essen diese Notiz auf und will sich nun auch moralisch erüsten, daß diesen Wiener Verrat doch eigentlich ein ehemaliger Genosse verübt habe. Dabei ist dieses Subjekt aus der sozialdemokratischen Partei hinausgeworfen worden und konnte bei den edlen Christen so lange sein Unwesen treiben, bis es nicht mehr anders ginge, als von unsrer Seite den Herren auf die Finger geklopft wurde.

Übrigens ist man in dem Organ zur Verblödung der Gärtnergehilfen mit dieser Nachricht ja sehr eilig. In Duisburg, in nächster Nähe von Bannier, sind doch inzwischen drei Mitglieder der Deutschen Gärtnerchristen wegen Verleumdung leitender Personen des A. D. G. V. zu Geldstrafen verurteilt worden. Darüber schweigt sich natürlich Herr Bannier aus.

Wie steht es weiter mit dem Ehrenmann, der heute noch Vertrauensstellungen im Deutschen Gärtnerverbände bekleidet, der früher vor Sitte und Moral triefte und glaubte uns belehren zu müssen, der aber inzwischen Delikte begangen hat, über die jeder rechtschaffene Mensch nur Abscheu empfinden kann. Wir haben die leitenden Personen der Christen schon auf diesen Zustand direkt aufmerksam gemacht, jedoch geht es seinen Gang weiter. Man lasse also dortseits die Moral predigen.

Vier Dokumente!

Wer hält die gelben Arbeiterführer aus?

Vom Schloß Fürstenstein (Schlesien) ging der Breslauer „Volkswacht“ folgendes hochinteressante Dokument zu, das den Generaldirektor der Fürstlich Pleßschen Gruben zum Urheber hat:

1. Mit einem Herrn vom Reichsverbande und Ermert ist gestern Herabsetzung der Gehaltsansprüche vereinbart worden. Ermert will auch für 5000 Mk. die Stelle übernehmen, beansprucht dann aber längere Anstellung (auf 3 oder 5 Jahre), Ersatz der Umzugskosten für Herreise und event. auch für die Rückreise, falls eine frühere Lösung des Verhältnisses eintreten sollte.

Da auch 5000 Mk. nach außen hin noch recht hoch erscheinen, so ist mit Ermert vereinbart worden, daß er beim Verbands nur 3000 Mk. fordert, für die weiteren 2000 Mk. aber anderweit — etwa seitens des bergbaulichen Vereins Sicherung bekommt. Im übrigen machte Ermert einen vorzüglichen Eindruck und erscheint für die Stelle unbedingt geeignet.

2. Die Mitteilungen des Reichsverbandes über ihn werden dem bergbaulichen Verein, dem Landrat (mündlich), dem Arbeiterwahlverein mitzuteilen sein.

3. Es beginnt in Berlin demnächst ein neuer Rednerkursus, zu dem auf Wunsch Seiner Durchlaucht des Prinzen Leute von uns geschickt werden sollen.

4. Zum Vortrag bei Seiner Durchlaucht.

Kleindorff.
Daneben ging der „Volkswacht“ noch ein sauberes Protokoll über die Vorstandssitzung des Vereins der niederschlesischen Grubenkapitalisten vom 9. Mai 1907 zu, die sich in liebenswürdiger Weise mit den finanziellen Verhältnissen des Arbeiterführers Ermert beschäftigt:

Zu Punkt 4 der Tagesordnung kam das Gesuch des Arbeitersekretärs Ermert um Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten zweier Reisen in Angelegenheiten der Gründung eines Verbandes reichstreuere Arbeiter für Deutschland zur Verlesung.

Für wiederkommende gleiche Fälle wurde es als zweckmäßig anerkannt, die Reisekostenvergütung für Herrn Ermert ein für alle Male fest zu bestimmen. Demgemäß wurden an Tagegeldern 10 Mk. und an Reisekosten das Fahrgeld dritter Eisenbahnwagenklasse bewilligt. Auf den vorliegenden Fall angewendet, sind diese Kosten für eine Reise nach Frankfurt a. M. für vier Tage und für eine Reise nach Berlin für drei Tage zu berechnen. Die von Herrn Ermert gleichzeitig erbetenen Mittel zur Mitreise nach Berlin für vier bis fünf Delegierte der reichstreuen Bergarbeitervereine im niederschlesischen Revier wurden in derselben Höhe und demselben Betrage für jeden Teilnehmer (bis höchstens fünf) bewilligt.

Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens.

Anwesend:

Dr. Grunenberg. Schulte. Moeller. Heintke.

Tittler. Rößner. Belzer. Arends. Hammer.

Nun weiß man, was von der Berichtigung des Herrn Ermert zu halten ist, die er der „Bergarbeiterzeitung“ sandte und die mit den Worten begann:

1. Es ist unwahr, daß ich als Sekretär des reichstreuen Bergarbeiterverbandes 5000 Mark Gehalt beziehe, sondern laut Anstellungsvertrag beträgt mein Gehalt 3000 Mark.

Laut Anstellungsvertrag — der Mann sagt die Wahrheit! Die weiteren 2000 Mk. bekommt er von den Grubenkönigen (aus dem Mehrwert der Arbeit) direkt ausbezahlt, ebenso die Reisekosten und Diäten, die er „im Interesse der Arbeiter“ verbraucht. Welche Gegenleistungen das Kapital von seinem ausgehaltenen Diener dafür verlangt, darüber informiert das folgende Dokument:

Geehrter Herr Ermert!

Im Anschluß an die letzte Unterredung mit Ihnen habe ich mir die Frage der Stellungnahme des Arbeitnehmerbundes zu den Streiks noch einmal im Hinblick auf die im Laufe der Unterhaltung

von Ihnen erwähnte wirtschaftliche Unterstützung dieses Arbeitnehmerbundes überlegt. Ich bin dabei zu dem Schluß gekommen, daß eine derartige Unterstützung von hier aus nicht in Aussicht genommen werden kann, solange der Verein in den Satzungen den Streik als zulässige Möglichkeit aufführt und ersuche Sie deshalb, nicht nur mit Rücksicht auf eine Unterstützung, sondern im Hinblick auf die Stellungnahme des sichtlich überwiegenden Teiles der Arbeitnehmer zu dem neuen Bunde überhaupt dringend dahin zu wirken, daß die jetzige den Streik nicht direkt abwehrende Bestimmung aus Ihren Satzungen herauskommt und daß ein direkter Beschluß gefaßt wird, wonach die Streiks grundsätzlich gemißbilligt und vonseiten des Bundes nicht unterstützt werden. Es ist das, wie ich Ihnen ja schon mündlich anführte, meiner Überzeugung nach unbedingt nötig, wenn der Bund eine andre Würdigung seitens der Arbeitgeber erlangen will, wie sie die christlichen Gewerkschaften, schließlich auch die Hirsch-Duncker'schen Vereine zurzeit haben, was ich im Interesse der Sache für außerordentlich wünschenswert halten möchte.

Hochachtungsvoll ergebenst

K. Kleindorff.

Der famose Ermert ist genügend durch diese Dokumente gekennzeichnet. Als gelber Arbeitersekretär wird er ja sein Amt nicht niederlegen, denn die 5000 Mk. wird er mit großer Freude einsacken. — Eine solche Gesinnungslumperei ist uns noch nicht vorgekommen.

Rundschau.

Berlin, den 18. Juli 1909.

Der konservativ-klerikale Schnapsblock hat in der verflorbenen Woche sein Werk der Volksausbeutung vollendet. Die Regierung hat ihre sogenannte „Reichsfinanzreform“. Zwar wollte sie diese in ihren Einzelheiten anders haben, nämlich mit der Erbschaftssteuer, aber die Konservativen, diese Kaste, die leider heute in Preußen-Deutschland noch herrscht, obwohl sie die Minderheit des Volkes repräsentieren, bestimmten anders. Die Regierung mußte schlucken, was ihr der Schnapsblock verhieß. Daß dabei einige Veränderungen bei den Personen der Regierung stattfanden, tut nichts zur Sache, auch nicht, daß der Reichskanzler gegangen ist. Es wurden nur die Nummern gewechselt, das System bleibt dasselbe, das heißt, so lange das deutsche Volk sich dieses bieten läßt. Sehen wir uns aber einmal die Lasten an, die dem Volke aufgebürdet werden und wie diese verteilt sind.

Es sind fortan im Reiche mehr zu zahlen:

Konsumsteuern:		
Kaffee- und Teezoll	37	Millionen
Bier	100	„
Tabak	43	„
Branntwein	80	„
Schaumwein	5	„
Zündwaren	25	„
Glühkörper	20	„
Zuckersteuer	35	„
	345	Millionen

Verkehrssteuern:		
Fahrkartensteuer	20	Millionen
Scheckstempel	20	„
Wechselstempel	2	„
Grundstückssteuer	40	„
Effektenstempel	22,50	„
Talonsteuer	28	„
	132,50	Millionen

Besitzsteuern:		
Einkommensteuer	0,00	Millionen
Vermögenssteuer	0,00	„
Nachlaßsteuer	0,00	„
Erbanfallsteuer	0,00	„
Vom Erbrecht des Staates	0,00	„
	00,00	Millionen

Außerdem bewilligt:		
Matrikularbeiträge	25	Millionen
Branntwein-Liebesgabe	45	„
	Insgesamt 547,50	Millionen

Bitter bewahrheiten sich die Voraussagen der Sozialdemokratie über die Folgen der Hurra- wahl von 1907! Bitter und schwer werden die neu beschlossenen Lasten auf die Lebenshaltung des Volkes, nicht nur der Arbeiter, sondern auch der kleinen Bürger, Handwerker, Gastwirte, Beamten, Angestellten und Kaufleute drücken. Leider auch auf diejenigen, welche kein Verschulden an dieser Reichstagszusammensetzung trifft.

Die Geschichte weiß kein Beispiel zu nennen, daß einem schon mit 1200 Millionen Mk. indirekter

Steuern jährlich belasteten Volke mit einem Schlage 400 Millionen Mk. neuer Steuern derselben Art aufgezogenen wurden. Mehr als 30 Mk. jährlich beträgt durchschnittlich die Mehrbelastung für eine einzige Arbeiterfamilie. Und das in einer Zeit wahrhaft verbrecherischer Steigerung aller Lebensmittelpreise! In einer Zeit enormer Arbeitslosigkeit! Und wofür diese neue Belastung? Das uferlose Wettrüsten, insbesondere die fieberhafte Betreibung des Flottenbaues, die unklare und gefährliche Weltmachtspolitik haben die Reichsfinanzen zerrüttet und die Verschuldung des Reichs auf 4500 Millionen Mark emporgetrieben.

Niemand kann bestreiten, daß sich Deutschland, wie die andern Länder, an diesem unsinnigen Wettrennen verbluten muß, wenn ihm nicht Einhalt geboten wird. Aber für eine Einschränkung der Rüstungen aufgrund internationaler Verständigung zur Sicherung des Weltfriedens waren weder die Reichsregierung noch die bürgerlichen Parteien zu gewinnen, gemeinsam wiesen sie alle darauf zielenden Anträge und Anregungen der Sozialdemokratie ab.

Nicht nur die Höhe der neuen Belastung, sondern vor allem auch die Lastenverteilung auf die Arbeitermassen und die Durchführung dieser Steuern muß die Empörung des Volkes erregen.

Man hat uns oft vorgehalten, es würde in unsrer Zeitung zuviel Politik getrieben. Wer dies sagt, kennt die Zusammenhänge des wirtschaftlichen und politischen Lebens nicht. Grade bei der Finanzreform konnte man so recht sehen, wie die besitzenden Klassen ihr großes Portemonnaie geschont haben, aber alle Lasten den Minderbemittelten, beziehungsweise den Nichtsbesitzenden zugeschoben haben. Daraus muß auch die Arbeiterschaft ihre Lehren ziehen und sich demgemäß auch politisch betätigen, und betätigen müssen. Und eine zielbewußte Arbeiterpolitik vertritt nur die Sozialdemokratie.

Die Arbeitervertreter des Zentrums und der Christlichsozialen, die Giesbert und Genossen, oder Franz Behrens rühmlichen Angedenkens haben der enormen Belastung weiter Volkskreise zugestimmt und die Reichen geschont. Diese Sorte Arbeitervertreter scheinen auf dem Standpunkt zu stehen; denn ein Recht zum Leben, Lump, haben nur die etwas haben.

Kollegen! Sorgt für Aufklärung in Euren Kollegen- und Freundeskreisen. Tretet ein in die Wahlvereine der sozialdemokratischen Partei, lesed die Arbeiterpresse, damit wir zum Tage der Abrechnung gerüstet sind.

Die Zeiten der Teuerung, die durch die Steuererhöhungen so wirkungsvoll vorbereitet wurden, müssen manchen besorgten Familienvater zum Nachdenken über die Frage veranlassen, was nun zu tun sei, um Einkommen und Kosten für den Lebensunterhalt in Einklang zu bringen. Die Sache wäre ziemlich einfach, wenn man die Ursachen der Teuerung: das protektionistische Wirtschaftssystem, die Kartelle und Syndikate, die Steuererhöhungen u. dergl. leicht aus der Welt schaffen könnte. Jedermann weiß aber, daß das nicht so einfach zu bewerkstelligen ist. Blicke noch der andre Weg, das Einkommen so zu erhöhen, daß es ausreicht, die gestiegenen Kosten der Lebensführung zu decken. Die Berufsorganisationen der Arbeiter, die Gewerkschaften, wirken in diesem Sinne. Aber, wie jedermann weiß, leicht ist es für die Gewerkschaften in der heutigen Zeit nicht, Lohnerhöhungen durchzudrücken. Unter diesen Umständen gewinnt die dritte Methode, Einkommen und Kosten für den Lebensunterhalt miteinander in Einklang zu bringen, an Bedeutung für den Arbeiterhaushalt. Diese dritte Methode besteht darin, dem vorhandenen Einkommen eine größere Kaufkraft zu verleihen. Überall ist der Handel mit Lebensmitteln und notwendigen Gebrauchsartikeln zersplittert. Zahlreiche Zwischenhändler verteuern die Waren ganz ungebührlich. Nach der Berufs- und Gewerbezahlung kommt auf etwa 35 Einwohner Deutschlands eine Handelskraft. Diese Händler belasten natürlich die Konsumenten, denn sie leben von den Aufschlägen, die sie auf die Waren machen. Für das gleiche Geld könnten die Konsumenten mehr Waren beziehen wie heute, wenn es gelänge, eine Organisation der Warenverteilung herbeizuführen, die das Heer der Zwischenhändler verringert und die Konsumenten von den Tributen befreit, die sie heute an die Zwischenhand zu leisten haben. Eine solche Organisation ist durchaus möglich, die ersten Ansätze dazu sehen wir in den Konsumvereinen. Der Konsumverein schaltet überflüssige Zwischenglieder aus; er läßt den Gewinn, den die Zwischenhändler bisher erzielten, den Konsumenten zugute kommen und erhöht auf diese Weise die Kaufkraft des Einkommens. Familienväter und Familienmütter seien daher grade jetzt nachdrück-

lichst auf die Konsumvereine hingewiesen, als auf ein Mittel, mit dem man den Folgen der Teuerung wenigstens teilweise entgegenwirken kann.

Rabattgeben ein — frommer Betrug. Im Scherf'schen „Tag“ bespricht Richard Nordhausen den Sonderrabatt. Dabei gibt er über das Rabattgeben folgendes Urteil ab:

Die Rabattgeberei kommt letzten Endes auf einen mehr oder weniger frommen Betrug des Publikums heraus; sie zwingt den Kaufmann, die Preise entsprechend zu erhöhen. Wird der Rabatt indessen allen Käufern gleichermaßen gewährt, so kann man sich ihn zur Not gefallen lassen. Es ist kein ganz unschuldiges Reizmittel, ermöglicht aber die Konkurrenz gegen die Konsumvereine und ihre lockende Dividende.

Eine merkwürdige Moral, die den Betrug rechtfertigt, wenn er als Mittel im Kampfe gegen unbequeme Wettbewerber dient. Aber warum sich darüber aufregen? Es ist eben richtige Händlermoral!

Gewerkschaftliche Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das badische Ministerium des Innern hat eine längere Denkschrift über die Arbeitslosen-Versicherung herausgegeben und u. A. auch die Gewerkschaften zur Rückäußerung aufgefordert. Im Auftrage des Karlsruher Kartells macht nun Arbeitersekretär Willi eine Anzahl von Vorschlägen, wie sich die Gewerkschaften die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit außer der gewerkschaftlichen Arbeitslosen-Versicherung denken.

Die Verbindung des sogenannten Genter Systems mit der Arbeitslosen-Versicherung der Berufsorganisationen wird akzeptiert. Auch seine Ergänzung nach der Art der fakultativen Versicherung in Cöln. Die Einbeziehung der nichtorganisierten Arbeiter in die letztere ist eine Notwendigkeit. Die Auszahlung der aufgrund des Genter Systems Unterstützten hat nicht an diese direkt, sondern durch die Berufsorganisationen zu geschehen. Damit wird zugleich das Zusammenarbeiten zwischen den kommunalen Behörden und den Arbeiterorganisationen gesichert. Die Einrichtung und die Kasse für die nichtorganisierten Arbeiter (Cölnisches Muster) muß auch jenen organisierten Arbeitern zugänglich sein, deren Berufsverbände noch keine Arbeitslosenversicherung eingeführt haben.

Die Denkschrift des badischen Ministeriums will nur größeren Kommunalverbänden die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zuweisen. Demgegenüber betont der Arbeitersekretär, daß es falsch wäre, nur die größeren Städte heranzuziehen; möglichst alle Gemeinden mit stärkerer Arbeiterbevölkerung hätten die betreffenden Kassen einzurichten. Dabei könnten sehr wohl die ortsgesessenen Arbeiter durch ein Ortsstatut zum Beitritt zur Arbeitslosenversicherung gezwungen und entsprechend dem Lohn abgestufte Beiträge erhoben werden. In die zu gründenden Arbeitsämter müßten auch Arbeitervertreter als Leiter oder Mitwirkende aufgenommen werden, die Rolle von Statisten unter einer bürokratischen Verwaltung lehnten die Arbeiter ab.

Von der Festlegung eines sogenannten Höchstalters bei der Aufnahme in die Arbeitslosenversicherung muß abgesehen werden, da erfahrungsgemäß bei der Krise die älteren Arbeiter zuerst entlassen werden. Dagegen ist die Einbeziehung von Arbeiterinnen unter allen Umständen vorzunehmen, wie denn überhaupt sämtliche der Krankenversicherungspflicht unterliegenden Personen in die Kasse aufzunehmen sind.

Die Beiträge dürfen 15 Proz. des ortsüblichen Tagelohnes nicht übersteigen. Die Arbeitsvermittlung muß unentgeltlich sein. Die Nichtannahme einer Arbeitsstelle bei Streiks darf kein Grund sein, dem Versicherten die Arbeitslosenunterstützung vorzuenthalten; auch darf diese an eine nicht mehr wie einvierteljährliche Dauer des Wohnsitzes geknüpft werden.

Korrespondenzen.

Berlin. Wir werden um Aufnahme nachstehender Notiz ersucht: Buchführungskursus für Blumengeschäftsinhaber und Angestellte.

In der Zeit von Mitte Juli bis Ende August beabsichtigen die Berliner Blumengeschäftsinhaber einen Buchführungskursus für ihre Branche auf Entgegenkommen der Berliner Handelskammer abhalten zu lassen. Berechtigt zur Teilnahme ist jeder Blumengeschäftsinhaber, jeder Blumenbinder und -Binderin; auch die Ehefrauen und Töchter der Inhaber werden zugelassen.

Die Gebühr beträgt für jeden Teilnehmer 3 Mk. Außerdem hat jeder Teilnehmer für die ihm vom

Leiter des Kursus übergebenen Lehrmittel einen Betrag von höchstens 1 Mk. zu bezahlen.

Dem Kursus ist folgender Lehrplan zugrunde gelegt: Zweck und Bedeutung einer geordneten Buchführung. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Führung von Büchern, einschließlich Wechsel- und Scheckwesen. Kurze Übersicht über die notwendigsten Geschäftsbücher (theoretische Erklärung und praktische Führung). Hinweis auf die notwendigsten Bücher und das Abschließen derselben, Gewinn und Unkostenberechnung. Die Anfertigung einer Steuererklärung und die wichtigsten Bestimmungen der Steuergesetzgebung. Zeitdauer etwa 24 Unterrichtsstunden, nachmittags oder abends.

Der Kursus wird abgehalten in einer Berliner Schule. Ort und Zeit wird den Anmeldern nach porto- und bestellgeldfreier Einsendung der Gebühr bekanntgegeben. Anmeldungen bzw. Geldsendungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Willi Damarus, Berlin, Müllerstraße 152 (Laden).

Offenbach a. M. Über Ehren-Kretzschmer, mit dessen Treibereien in der Offenbacher Stadtgärtnerei wir uns schon wiederholt beschäftigen mußten, bringt die „Offenbacher Zeitung“ nachstehenden Bericht über eine Gerichtsverhandlung:

Beleidigte Gärtner. Die verschiedenen Vorgänge in der Stadtgärtnerei, mit der sich vor einiger Zeit auch die Stadtverordnetenversammlung zu beschäftigen hatte, gaben zu einer Anklage wegen Beleidigung Anlaß, die heute vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kam. Angeklagt waren der städtische Gärtner Richard Kretzschmer und der Stadtgärtner Ferdinand Tutenberg. K. wird beschuldigt, im Oktober 1908 in Bezug auf den Stadtgärtner Tutenberg geäußert zu haben, „der Gärtner Litzschke sei der Spion Tutenbergs; rechtsschaffene Beamte brachten aber keine Spione“. Weiterhin soll K. einem Kollegen gegenüber geäußert haben: „Tutenberg zahle nur die Arbeit der Hausfreunde, nicht aber die Arbeit der Leute.“ Der angeklagte K. gab in der heutigen Verhandlung zu, die ihm zur Last gelegten Aussagen getan zu haben. Er habe sich zu dieser Zeit in einer großen Erregung befunden, weil er glaube, daß ihn Tutenberg gegenüber Litzschke zurücksetze. Da nun L. viel in dem Hause Tutenbergs verkehre, sei er zu der Äußerung, Tutenberg bezahle die Arbeit der Hausfreunde, veranlaßt worden. Dem Angeklagten Tutenberg wird zur Last gelegt, zu dem Angeklagten Kretzschmer „Sie elender Mensch“ oder dergleichen gesagt zu haben. Die Verhandlung, die sich sehr rasch abwickelte, ergab die Richtigkeit der unter Anklage stehenden Äußerungen. Der Vertreter der Anklage, Referendar Selzer, beantragte mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung gegen K. eine Gefängnisstrafe von drei Monaten zu erkennen, T. aber von Strafe und Kosten freizusprechen, weil die ihm zur Last gelegte Äußerung als die sofortige Erwiderung einer Beleidigung anzusehen sei. Das Gericht sah die Sache jedoch milder an, und erkannte gegen Kretzschmer auf eine Geldstrafe von 80 Mk. Tutenberg wurde von Strafe und Kosten freigesprochen.

Die „Offenbacher Zeitung“, die, soweit wir unterrichtet sind, ihre geistigen Waffen vom Reichslügenverband bezieht, muß also hier über ihren Schützling Kretzschmer selbst berichten, daß er jämmerlich hereingefallen ist. Held Kretzschmer, der im Verleumdungskühn ist, ist noch sehr billig hinweggekommen. Wenn der Vertreter der Anklage drei Monate Gefängnis beantragte und das Gericht läßt ihn mit 80 Mk. Strafe laufen, kann er von Glück sagen.

Ob nun auch die „Süddeutsche Gärtnerzeitung“ von dieser Verurteilung berichten wird? Damals nahm sie Kretzschmer unter ihre Fittiche und glaubte diesen Mann gegen angeblichen sozialdemokratischen Terrorismus in Schutz nehmen zu müssen. Für den Redakteur der Süddeutschen Tante wäre die Berichtigung doch eine sehr einfache Sache. Ob die aktuellen Äußerungen der Süddeutschen Tante, die allwöchentlich in den „Politisch-wirtschaftlichen Rundblicken“ den geduldeten Lesern serviert werden, aus dem „Mannheimer Generalanzeiger“ geschnitten werden oder aus der „Offenbacher Zeitung“, das beibt sich doch Jacke wie Hose.

Mitteilung.

Die von den Kollegen eingesandten Artikel zur Generalversammlung erscheinen in nächster Nummer. Die vorliegende Nummer war beim Einlauf der meisten Artikel schon abgeschlossen.

Die Redaktion.

Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382.

Vorsitzender: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte

Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit

bekannt, daß mit Sonntag, den 25. Juli der 31.

Wochenbeitrag 1909 für die Zeit vom 25. Juli bis

31. Juli 1909 fällig ist.

— **Berlin**, Ortsverwaltung. Donnerstag, den 29. Juli, abds. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet in Dräsels Festsälen, Berlin, Neue Friedrichstraße 35, die Quartalsversammlung statt. Mitgliedsbuch resp. Karte ist mitzubringen, ohne dem kein Zutritt.

— **Essen**. Am Samstag, den 31. Juli, abends 9 Uhr, findet im Sängerkreis, Kastanien-Allee, die Versammlung statt. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.

— **Hamburg**, Ortsverwaltung. Sonntag, den 1. August 1909. Ausflug nach Cuxhaven mit dem Dampfer „Kaiser“ der H. A. P. A. G. Abfahrt von der St. Pauli-Landungsbrücke morgens 7.15 Uhr. Die Kollegen können sich die Karten schon im Vorverkauf lösen, müssen aber speziell für den Dampfer „Kaiser“ verlangt werden.

— **Lübeck**. Verkehrslokal befindet sich jetzt bei Oloff, Liebenstraße, Querstraße zwischen Beckergrube und Menzstraße. Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem Ersten im Vereinshaus, Johannisstr. 46-52, statt. Am 31. Juli Wahl der Delegierten zur Generalversammlung.

— **Leipzig**. Das Mitglied Willi Schramm, zuletzt in der Firma A. Wagner in L.-Gohlis beschäftigt gewesen, ist, weil er seinen Arbeitskollegen Geld stahl, aus dem A. D. G. V. ausgeschlossen worden. Der Vorstand.

— **Stuttgart**. Ortsverwaltung. Das Sommerfest findet am 1. August in Cannstatt in der Bauhütte, Waiblingerstraße, statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Bei ungünstiger Witterung eine Woche später.

Zu den Delegiertenwahlen zur Außerordentlichen Generalversammlung.

Nachstehend geben wir die Einteilung der Wahlbezirke bekannt, wie diese nach dem § 27 der Statuten aufgrund des Markennamensatzes der letzten vier zurückliegenden Vierteljahre erfolgen mußte. Der Hauptvorstand hat hierbei den Vorschlägen der Agitationsbezirksleitungen zugestimmt. Es sind im ganzen Gebiete der Organisation 23 Delegierte zu wählen und ist die Verteilung wie folgt.

I. Agitationsbezirk, Sitz: Hamburg.

Erster Unterbezirk: Ortsverw.: Hamburg und die Einzelmitglieder im ersten Agitationsbezirk. Es sind zu wählen 4 Delegierte.

Zweiter Unterbezirk: Ortsverw.: Bremen. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

Dritter Unterbezirk: Ortsverw.: Hannover und Braunschweig. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

Vierter Unterbezirk: Ortsverw.: Bremerhaven, Elmshorn, Flensburg, Kiel, Lübeck, Rostock und Wilhelmshaven. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

II. Agitationsbezirk, Sitz: Düsseldorf.

Erster Unterbezirk: Ortsverw.: Düsseldorf und die Einzelmitglieder im zweiten Agitationsbezirk. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

Zweiter Unterbezirk: Ortsverw.: Aachen, Coblenz, Köln, Crefeld, Remscheid, Solingen und Velbert. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

Dritter Unterbezirk: Ortsverw.: Barmen-Elberfeld, Dortmund, Duisburg, Essen, Hagen i. W., Hattingen, Herne, Lüdenscheid, Siegen und die Zahlstellen: Bielefeld, Münster und Osnabrück. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

III. Agitationsbezirk, Sitz: Frankfurt a. M.

Erster Unterbezirk: Ortsverw.: Cassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Homburg v. d. H., Mannheim-Ludwigshafen, Speyer, Wiesbaden, Worms und die Einzelmitglieder im dritten Agitationsbezirk. Es sind zu wählen: 2 Delegierte.

Zweiter Unterbezirk: Ortsverw.: Freiburg, Gemünd-Schwäbisch, Karlsruhe, Mühlhausen i. Els., Reutlingen, Stuttgart und Ulm. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

IV. Agitationsbezirk, Sitz: München.

Bayern mit Ausnahme der Rheinpfalz. Ortsverwaltungen und Einzelmitglieder des vierten Bezirks. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

V. Agitationsbezirk, Sitz: Leipzig.

Erster Unterbezirk: Ortsverw.: Leipzig und die Einzelmitglieder im fünften Agitationsbezirk. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

Zweiter Unterbezirk: Ortsverw.: Dresden. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

Dritter Unterbezirk: Ortsverw.: Chemnitz, Erfurt, Halle a. S., Plauen i. V., Quedlinburg, Reichenbach i. V., Weimar und Zeitz. Es ist zu wählen: 1 Delegierter.

VI. Agitationsbezirk, Sitz: Berlin.

Ortsverw.: Berlin, Brandenburg, Breslau, Danzig, Rathenow und Stettin und die Einzelmitglieder im sechsten Agitationsbezirk. Es sind zu wählen: 6 Delegierte.

Die Namen der vorgeschlagenen Kandidaten sind auf den Stimmzetteln aufgedruckt. Jedoch steht es selbstverständlich auch frei, andern Kollegen Stimmen zu geben. Die Namen müssen in diesem Falle mit hinzugeschrieben werden. Laut Wahlreglement muß jedoch der Name desjenigen Kandidaten unterstrichen werden, der als gewählt gelten soll.

Das Material zur Wahl, Stimmzettel und Protokollformulare, ist allen Vorständen der örtlichen Verwaltungen am 17. Juli 1909 zugestellt worden. Wer kein Material erhalten haben sollte, muß seine Bestellung auf dem schnellsten Wege der Hauptverwaltung übermitteln.

An die Einzelmitglieder. Der heutigen Zeitungsendung liegt ein Stimmzettel bei. Dieser Zettel ist nach vollzogener Wahl umgehend an die Hauptverwaltung einzusenden, auch von denjenigen Einzelmitgliedern, die den Wahlzettel von den Bezirksleitungen erhalten.

Nachstehend geben wir nochmals das Wahlreglement bekannt.

Wahlreglement.

1. Die Agitationsbezirke werden, soweit dies erforderlich ist, laut § 27 der Statuten in besondere Wahlbezirke eingeteilt und wählen die auf sie entfallende Anzahl der Delegierten. Die Zahl der für jeden Wahlbezirk zu wählenden Delegierten sind auf den betreffenden Stimmzetteln angegeben. Ebenso ist die auf jeden Bezirk entfallende Zahl der Delegierten in der vorliegenden Nummer der Zeitung bekannt gemacht.

2. Die Wahl ist geheim und geschieht dadurch, daß auf dem vorgedruckten Stimmzettel soviel Namen unterstrichen werden als Delegierte zu wählen sind. Stimmzettel, auf denen mehr als die bestimmte Zahl unterstrichen wurden, sind ungültig. Stimmzettel, auf denen jedoch weniger Namen als zulässig unterstrichen wurden, sind gültig. Wahlberechtigt ist jedes Mitglied, das seine statutarischen Pflichten erfüllt hat. (Siehe § 9 der Statuten.) Als Legitimation des Wählers gilt das Mitgliedsbuch resp. die Mitgliedskarte. Jedes Mitglied ist verpflichtet, sein Mitgliedsbuch zur Wahlversammlung mitzubringen. Als Wahlliste gilt die Mitgliederliste.

Es entscheidet einfache Stimmenmehrheit, d. h. diejenigen sind gewählt, die innerhalb des Bezirks die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die Auslosung geschieht durch den Hauptvorstand.

3. Die Wahlen müssen bis zum 2. August 1909 beendet sein und dürfen nur in den Versammlungen der örtlichen Verwaltungen vorgenommen werden. Die Mitglieder der örtlichen Verwaltungen sind verpflichtet, die kommenden Versammlungen pünktlich zu besuchen. Wer die Versammlungen nicht besucht, geht seines Wahlrechts verlustig. Eine Stimmenabgabe außerhalb der Versammlung ist unzulässig. Letzteres gilt auch für solche Mitglieder, die verhindert sind, gleichviel aus welchen Gründen, an der Wahlversammlung teilzunehmen.

Den Ortsverwaltungen, die Bezirksversammlungen eingeführt haben, bleibt es überlassen, ob sie die Wahlen in einer gemeinschaftlichen Versammlung oder in den Bezirksversammlungen erledigen wollen. Wenn in Bezirksversammlungen gewählt wird, ist es empfehlenswert, wenn möglich alle Bezirksversammlungen an einem bestimmten Tage abzuhalten.

Es wird den Vorständen jedoch zur Pflicht gemacht, darauf zu achten, daß kein Mitglied sein Wahlrecht doppelt ausübt. Als Zeichen der ausgeübten Wahl ist in dem Mitgliedsbuch resp. der Mitgliedskarte hinter dem Monat August das fünfte, leere Markenfeld mit einem Markenstempel zu versehen.

4. Zur Leitung der Wahl und Feststellung des Wahlergebnisses ist eine Wahlkommission von mindestens drei Mitgliedern zu wählen.

5. Nach Beendigung der Wahl hat die Wahlkommission das Wahlprotokollformular in drei Exemplaren auszufertigen und ist dieses von min-

destens drei Mitgliedern der Wahlkommission und dem Vorsitzenden der örtlichen Verwaltungen zu unterzeichnen. Das Wahlprotokoll ist an den Hauptvorstand zu senden, eine Abschrift desselben an den Vorstand des Agitationsbezirkes; eine weitere Abschrift bleibt am Orte. An den Hauptvorstand sind auch sämtliche Stimmzettel einzusenden.

6. Das Material zur Wahl, Stimmzettel und vorgedruckte Protokollformulare ist von dem Hauptvorstand den örtlichen Verwaltungen zugestellt worden.

Wird in den Ortsverwaltungen bezirksweise gewählt, so hat der Vorstand der Ortsverwaltung das Material zu verteilen, einzusammeln, das Gesamtergebnis zusammenzustellen und an den Hauptvorstand abzusenden.

7. Die Einzelmitglieder wählen in dem für sie zuständigen Bezirk. Die betreffenden Stimmzettel werden denselben mit der heutigen Zeitungsendung zugestellt. Die Stimmzettel haben die Einzelmitglieder umgehend an den Hauptvorstand einzusenden, auch diejenigen Einzelmitglieder, die ihre Zeitung von der Leitung des Agitationsbezirkes erhalten. Die hier entfallenden Stimmen werden dem Wahlergebnisse der örtlichen Verwaltungen des betreffenden Bezirks zugezählt.

8. Die Wahlergebnisse müssen bis spätestens 3. August 1909, vormittags, in Händen des Hauptvorstandes sein. Später Einlaufendes kann nicht berücksichtigt werden.

9. Das Wahlergebnis wird vom Hauptvorstande in No. 32 der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung bekannt gemacht. (7. 8. 1909.)

10. Dieses Wahlreglement ist nur für die Delegiertenwahl zur außerordentlichen Generalversammlung maßgebend. Örtliche Verwaltungen, die gegen dieses Wahlrecht verstoßen, gehen der in ihrem Bezirk abgegebenen Stimmen verlustig.

Der Hauptvorstand

des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Literarisches.

— Des Gärtners Schriftverkehr. Ein Handbuch für die im Gärtnerbetrieb vorkommenden schriftlichen Arbeiten nebst einer Anleitung zu einer einfachen Buchführung. Von Julius Herter, Oberlehrer an der K. Ackerbauschule und Lehrer an der K. Gartenbauschule in Hohenheim. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Preis geb. Mk. 1,20. Die Belehrungen über die einzelnen Teile des gärtnerischen Schriftverkehrs sind durchweg einfach, übersichtlich und darum auch leicht verständlich, die Briefe selbst prägnant und klar mit glücklicher Umgehung der Sprachfehler des kaufmännischen Stils und tanlichster Vermeidung der Fremdwörter.

— S. Kunde & Sohn, Dresden-A. 21. Illustrierter und beschreibender Hauptkatalog über Gartenwerkzeuge aller Art, wie: Okulier- und Veredlungsmesser, Garten- und Baumschul-Hippen, Gartenscheren aller Art, Baumsägen, Rasenmäher, Wasserpumpen und alle einschlägigen Bedarfs-Artikel für Gärtnerei und Baumschule.

Spezialprospekt über tragbare, selbsttätige Dresdensia-Spritzen, zur feinsten Verstaubung aller Mischungen für Obstbäume, Weingärten etc.

Spezialprospekt über eine neue Rasenkanten- und Gebüschspritzschere.

Prospekt über Rasenmäschine „Dresdensia“.

Prospekt über einen neuen Baumbesteiger, mit dem man ohne Leiter unabhängig und von dem Standort der Bäume dieselben ohne Rindenverletzung besteigen und da die Konstruktion beide Hände freiläßt, jede Arbeit (Schneiden, Auslichten, Reinigen) ungehindert verrichten kann, sowie Prospekt über Distel- und Unkrautstecher.

— Die verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens. Ein Vortrag, gehalten vor Berliner Arbeitern von Eduard Bernstein, ist jetzt in dritter durchgesehener Auflage erschienen. Die kleine Broschüre, die bei vielen kleinen Vortragsserien den Parteigenossen empfohlen wird, ist eine sehr gute Einführung in das Wirtschaftsleben früherer Kulturepochen und deren Weiterentwicklung. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 50 Pfg. Vereinsausgabe 20 Pfg.

Inhaltsübersicht zu No. 30.

Spezialbetrieb und Arbeitskraft. — Nachträglich eingelaufene Anträge zur Generalversammlung. — Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1908. — Fachtechnische Rundschau: Habranthus rutilus; Sinningia Rigina hybrida; Tazetta Aurora; Iris alata; Arum hygrophilum; Galanthus Olgae; Tulipa saxatilis; Scilla messeniaca; Watsonia alba; Colchicum libanoticum; Lachenalia hyacinthina; Fritillaria conica. — Zur Rechtsfrage. — Der Vorrat der Wiener christlichen Gärtnergehilfen. — Vier Dokumente. — Rundschau: Die neuen Steuern; Zeiten der Teuerung; Rabatgebühren; Gewerkschaftliche Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. — Korrespondenzen: Berlin; Offenbach a. M. — Mitteilung. — Allgemeines: Der örtliche Gärtnerverein; Bekanntmachungen. — Literarisches: Pauletton; Rosen; Höhenluft; Manchem unsrer Mitglieder ins Notizbuch; Denkspruch.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche (192A+)

wissenschaftliche Fach-Ausbildung

erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz

der stärkst besuchten

höheren Fachschule für Gärtner.

I. Kursus für Gehilfen.

II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.

III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.

IV. Kursus f. Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch

Direktor Dr. H. Settegast.

Dekorations-

Pflanzen,

extra große Evonymus Kirschlorbeeren, Accubas, Jucca wegen Raummangel billig zu verkaufen.

Villa Wustrau,

Baumgartenbrück b. Potsdam.

Unsre in (1159/31) **Borgsdorfb. Oranienburg**

belegenen Ländereien, bestehend aus ca. 25 Morgen Obst- u. Spargelplantagen, ca. 100 Morgen Ackerland nebst einem herrschaftl. Wohnhaus, Gärtner-Wohnhaus, Stallungen, Remisen u. Wirtschaftsgebäuden sind ganz oder geteilt per sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Näheres durch die **Neue Boden-Aktiengesellschaft** Berlin N.W., Mittelstr. 2-4, III.

Gärtner-Gehilfe,

der sich während der freien Zeit im Hause nützlich machen kann, gesucht. (1186) Angb. unter W. W. 12 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Alle Sorten **Obst, Kartoffeln** kauft ständig zu höchsten Marktpreisen **Carl Westphal, Altona a. E.** (1178/32) Landesprodukte

Gärtner oder Landwirte!

Wegen vorgerückten Alters verkaufe ich sofort oder später mein in der Kreisstadt Regenwalde geleg. ca. 8 Mrg. großes Gärtnergrundstück mit allem Lebenden und toten Inventar z. Preise von 30 000 Mk. bei 10 000 Mk. Anzahl. Vorhanden ist Wohnhaus, Stallung, Obstkeller, Flußbadehaus, klein. Teich, Springbrunnen, Frühbeefenster, selbsttätige Wasserleitung, ca. 130 gute Obstbäume, im besten, tragbaren Alter, einige 100 Frucht- und Ziersträucher, 75 m Front Bauplätze, unmittellb. an der bebauten Stadt, südl. Lage, la Gemüseboden, 2 Seiten bebaute Stadt, eine Seite Fluß, eine Seite Chaussee, wo nicht bebaut, ca. 2 m hohe 1 m breite Weißdornhecke. Regenwalde ist Kreuzungspunkt mehrerer Bahnliesen, direkte Verbindung mit Ostseebädern, Gärtnerei wird seit ca. 25 Jahren mit allerbestem Erfolg betrieben. Evtl. verkaufe auch geteilt, Gärtnerei ca. 3,3 Mrg. Größe M. 18 000 bei 8000 M. Anzahl. Off. erbittet an **J. Zarth, Regenwalde**, Besichtigung bei vorher. Anmeldung gern gestattet. (1180/30)

Am 1. August

20 Pfd. Kaffee u. Tee im Haushalt noch **steuerfrei.**

Bis dahin liefere ich an Private noch Postkollis von 9 1/2 Pfd. franko zu billigen Preisen. Sie können die Sendung aus versch. Sorten n. Wunsch zusammenstellen. **Rohkaffee** zu Mk. 0,80, 0,90, 1.—, 1,10 bis 1,20 das Pfund. **Görstete Kaffee's**, ohne und mit Zucker gebrannt, sowie Melange zu Mk. 0,90, 1.—, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50 das Pfund unter Nachnahme. (1187)

Feiner chinesischer Tee zu Mk. 2.— bis 5.— das Pfund. **Hamburger Kaffee-Import-Geschäft Emil Tengelmann** Versandabteilungen: Mülheim (Ruhr), Berlin und Heilbronn (Neckar).

BREMER ZIGAREN! 300 Stück wirklich gute 5 und 6 Pfg.-Zigarren versende zum Preise von 12 Mk. franko Nachnahme. (1181/30) **Wilhelm Kröger, Bremen 6.**

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweifelliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen: Rest. Zur Reichspost von Robert Kümpfer, Unterbarmen, Alleeestr. 42. Lok. d. Ortsv. Barmen-Elberfeld. Versammlung jeden 2. Samstag im Monat. (1022)
Barmen, Gasthaus zur Stadt Hamburg, Rüdigerstrasse 16. (Wirt: Albert Vogel.) Verkehrslokal der Filiale Barmen. Versammlung jeden 3. Samstag im Monat. (1023)
Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal. Herberge Stellenausgabe: 11-12 Uhr ebenda.
Berlin W., Vorbergstr. 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (1024)
Blankensee, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (1025)
Braunschweig, Schützenstädterstrasse 3, Zum schwarzen Ross, Verkehrslokal, Vsl. jd. Sbd. (1026)
Charlottenburg, Osanbrückerstr. 30, F. Krull, Verkehrs- u. Versammlungslokal. (1028)
Chemnitz, J. Matthes unt. Hainstr. 7, Versamml. n. Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 53. I.

Cöln a. Rh., Restaurant Arenz, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15.; daselbst Stellennachweis u. Unterstützung. (1029)
Dresden-A., Ritzenerstr. 2. und Marxstr. 15. „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge.
Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienehaus“, Inh. Montelard, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. Versg. Samstag nach dem 1. und 15. (1030)
Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum gold. Scheiffisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, sivilis Preise (1031)
Elberfeld, Volkshaus, Hombücherstr., Versg. jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (1032)
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurt, jeden Samstag Versammlung. (1035)
Frankfurt z. M., Nordend, Restaurant „Erl“, Eckenheimerlandstr. 164. Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (1036)
Grünevald, Pein, Hubertusbaderstr. 8, Verk.-Lok. Versg. Sonnabend n. d. 1. j. M. Gut. Mittagstisch.

S. Kunde & Sohn Dresden
Dresden-A. 38, Kipsdorferstr. 106. — Gegründet 1787. —
Spezialfabrik für Gartenwerkzeuge.
Bekannteste erste Qualität. Reelle, zuverlässige Bedienung.
Ober tausend freiwillige Anerkennungen sind uns in der neuesten Zeit zugegangen.
— Hauptkatalog steht kostenlos und prompt zu Diensten!

Achtung für Gärtnereien!
Pr. geölten, nicht geteert, **Strohmattefaden** p. kg 1,30 Mk.; stark als Aufzug p. kg 1,10 Mk. (1189/32)
Mechan. Seil-Fabrik Neumarkti. Schlesien **P. HERZOG.**
Eine modern eingerichtete **Gärtnerei** in zukunftsreichster Lage Rheinlands wegen starker Arbeitsüberlastung sofort unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. auch zu vermieten. Offerten unter **Z. 100** an die Exped. dieser Zeitung (1183/30)

Für einen Garten auf einem Gut in der Nähe Berlins wird eine in jedem Fache des Gartenbaues vorzügliches leistende Kraft als **Ober-Gärtner** gesucht. (1190)
Nur solche Reflektanten wollen sich melden, die schon selbständig größere Gartenverwaltungen unter sich gehabt haben. — Gesuche mit Zeugnisabschriften sind zu richten an Herrn **Vize-Konsul Södring, Schöneberg-Berlin, Hauptstraße 163.**

Ortsverwaltung Groß-Berlin.
Aus Anlaß der **General-Versammlung** findet am **Sonntag, den 15. August, eine * Dampferpartie mit Musik *** nach **Restaurant Prinzengarten am Müggelsee** statt. Abfahrt morgens 9 Uhr von Jannowitzbrücke, Restaurant Schultheiß. Da nur 350 Karten ausgegeben werden, empfiehlt sich sofortige Bestellung. Karten à 1 Mk. sind bei den Bezirksführern und im Büro der Ortsverwaltung erhältlich.
Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.
:: :: **Ortsverwaltung Remscheid-Ronsdorf** :: ::
Am Sonntag, den 1. August 1909, abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Hebestadt, Ronsdorf:**
Gr. Blumen- und Sommerfest des zweiten Bezirks ::
bestehend in Konzert, Theater, Pflanzenverlosung, humorist. Vorträge, Blumenpolonaise. Zum Schluß:
Tanzbeinschwingen.
Alle Kollegen nebst Damen von Auswärts sind herzlich willkommen. (1191)
Das Komitee.